

Herne Anzeiger



Preisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Götter Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttches, Herne
Hermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Mk., im Viertel 25 Mk., Vereins-
kalender (im Viertel) je mm 10 Mk., Wäber- und Sommerferienanzeigen
je mm 3/4 Mk., Süßer- und Auslaufgebühren 25 Mk., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 52541 / Drahtschreib.-Anzeiger Same.

Nr. 63 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 16. März 1938

33. Jahrgang

Heute: Berlin empfängt den Führer

Glanzvoller Ausklang des Aufenthaltes des Führers im jubelnden Wien

Heimkehr

Heute nachmittag kehrt Adolf Hitler nach Berlin zurück. Vier Tage nur liegen zwischen Abreise und Wiederkehr. Aber was waren dies für Tage weltgeschichtlichen Geschehens! Wir alle haben ihren großen Atem gespürt und stehen immer noch unter dem Eindruck übermächtigen Erlebens. „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Dieser Ruf, millionenfach zum Himmel emporgehoben von den deutschen Brüdern in Österreich, denen die stolze Stunde der Befreiung schlug, klang machtvoll wider in den Herzen aller Deutschen in der Welt. Ein Herzschoß und ein einziger Gleichklang bei allen Menschen deutscher Zunge!

Der Mann, dem dieses wunderbare Werk der Einigung gelang, zieht heute als Führer des neuen Groß-Deutschen Reiches wieder in die Reichshauptstadt ein. Als er den Boden seiner österreichischen Heimat betrat und in einem nie dagewesenen Triumphzug durch die Kraft seiner Persönlichkeit das in Jahrzehnte langem, unendlich hartem und opfervollem Ringen vorbereitete Befreiungswort frönte und befestigte, fühlte das deutsche Volk erschüttert mit ihm das Wehen von Schicksal und ewiger Fügung. Der Ring schloß sich. Adolf Hitler ward die bisher stolze Genugtuung und Erfüllung seines Lebens gegeben. Der einfache Soldat des Weltkrieges, der schon früh das Reich zu seiner Wahlheimat erlor und zu seinem Schutze vier Jahre Frontkämpfer war, wurde nun der Vorführung bestimmt, vom Reiche herüber nun auch sein österreichisches Vaterland mit der Kraft der nationalsozialistischen Idee und mit dem ganzen kämpferischen Einsatz seiner Persönlichkeit und seiner Bewegung zu erobern. Niemals ward einem Manne solchere Heimkehr beschieden, als dem Führer, da er in diesen Tagen den österreichischen Brüdern Freiheit und Wiedervereinigung mit dem Reich auf einen einzigen Schlag bringen durfte!

Was Dr. Goebbels heute in seinem Aufruf an seinen Gau Berlin sagt, entspricht den Empfindungen des ganzen deutschen Volkes in dieser Stunde. Und wenn die Reichshauptstadt, nun zur Hauptstadt Groß-Deutschlands geworden, sich mit dem Einsatz aller Herzen und Hände zu einem Empfang rüht, wie er noch niemals zuvor in solch triumphalem Ausmaß gesehen ward, dann ist das ganze deutsche Volk, dann sind erst recht auch die deutschen Brüder Österreichs mit innerster Seele dabei. Gestern Wien — heute Berlin! Der große Kreis ist geschlossen. Wir sind eins und wollen es für alle Zeiten bleiben. Die Proklamation Adolf Hitlers, von Wien aus zu allen Deutschen gesprochen, ist Schwur und immerwährende Verpflichtung zugleich. So wehen heute die Fahnen allüberall in deutschen Ländern. Sie grüßen den Mann, der Groß-Deutschland schuf und find Ausdruck des heißen Dankes einer ganzen Nation an ihn und sein Werk!

Der Führer wird in Abstimmungskundgebungen sprechen!

Wien, 15. März. Der Führer wird im Abstimmungskampf in Österreich in einer Reihe von Versammlungen sprechen. Die erste Kundgebung, auf der der Führer das Wort ergreifen wird, wird in Graz stattfinden.

Geßl-Inquart

Reichsstatthalter von Österreich

Wien, 15. März. Der Führer und Reichskanzler hat den österreichischen Bundeskanzler Dr. Geßl-Inquart zum Reichsstatthalter von Österreich mit dem Einverständnis ernannt.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsführers SS den Reichsstatthalter in Österreich Dr. Geßl-Inquart zum SS-Gruppenführer ernannt.

Kardinalerzbischof Innitzer beim Führer

Wien, 15. März. Der Kardinalerzbischof von Wien, Innitzer, hat am Dienstag dem Führer im Hotel „Imperial“ in Wien einen Besuch abgelegt und gab seiner Freude über die Vereinigung Deutsch-Österreichs mit dem Reich sowie den Willen der österreichischen Katholiken Ausdruck, tatkräftig am deutschen Aufbauwerk mitzuwirken.

1 1/2 Millionen RM. aus dem Dankopfer der Nation für Österreich

Wien, 15. März. Die Pressestelle der Obersten SS-Führung veröffentlicht folgende Verfügung des Stabschefs Lohse:

„Die Oberste SS-Führung stellt mit dem heutigen Tage aus den Mitteln des Dankopfers der Nation den Betrag von 1 1/2 Millionen RM. zur Errichtung von Arbeiterheimen und Einzelhäusern für verdiente alte Kämpfer der Bewegung in Österreich zur Verfügung.“

Mit dem Bau der Siedlung wird sofort begonnen. Der Reichsstatthalter von Österreich, Dr. Geßl-Inquart, ist mit der sofortigen Durchführung aller hierfür erforderlichen Maßnahmen beauftragt.

Dr. Schmidt in Wien

Wien, 16. März. Am Dienstagmorgen ist Reichsbankpräsident Dr. Schmidt in Begleitung des Staatssekretärs Reinhard in Wien eingetroffen.

Aufruf des Gauleiters Dr. Goebbels

Millionen grüßen den Führer in der Reichshauptstadt

Männer und Frauen der Reichshauptstadt! Berliner!

Heute nachmittag um 17 Uhr fährt der Führer nach Berlin zurück. Damit ist ein großes geschichtliches Ereignis abgeschlossen: Das deutsche Österreich ist in den Schoß des Reiches zurückgeführt.

Was Generationen erträumten und ersehnten, wofür Millionen gekämpft, geopfert, gelitten und geblutet haben, das ist nun Wirklichkeit geworden:

Das eine große Reich der Deutschen!

Berliner! In tiefer Ergriffenheit habt Ihr in diesen Tagen bis in die Nächte hinein an den Lautsprechern gesehnt und klopfenden Herzens den nationalen Ausbruch eines Volkes miterlebt. Ueber die Aetherwellen wardet Ihr mit dem Jubel und der Begeisterung unserer deutschen Volksgenossen in Österreich verbunden. Wer hätte da nicht manchmal gewünscht, auch mit dabei sein zu können?

Nun kehrt der Führer zu uns zurück. Wir wollen ihm einen Empfang bereiten, wie ihn die Reichshauptstadt noch niemals sah. Millionen Hände sollen ihm zuwinken, Millionen Mäuler ihm die Dankbarkeit der ganzen Bevölkerung entgegenrufen.

Adolf Hitler
proklamiert:

Österreichs neue Mission

Die älteste Ostmark wird zum jüngsten Bollwerk der deutschen Nation / „Ich melde vor der Geschichte...!“

Wien, 15. März. Bei der großen Befreiungskundgebung auf dem Feldplatz hielt der Führer folgende Rede:

„Deutsche! Männer und Frauen!

In wenigen Tagen hat sich innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft eine Umwälzung vollzogen, die wir heute wohl in ihrem Anfang sehen, deren Bedeutung aber erst späterer Geschichte ganz ermessen werden.“

Es ist in den letzten Jahren von den Nachbarn des

Landes Österreich, die in den Friedensverträgen fundiert und von der Gnade des Auslandes abhängig war, die Bildung eines wahrhaft großen Deutschen Reiches zu verhindern und damit den Weg in die Zukunft des deutschen Volkes zu verriegeln. (Stille.)

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

„Ich melde vor der Geschichte...!“

Ich proklamiere nunmehr für dieses Land seine neue Mission. Sie entspricht dem Gebot, das einst die deutschen Siedler aus allen Gauen des Altreiches hierher berufen hat. Die älteste Ostmark des deutschen Volkes soll von jetzt ab damit das jüngste Bollwerk der deutschen Nation und damit des Deutschen Reiches sein. (Starker, anhaltender Beifall.)

Jahrhundertlang haben sich in den unruhigen Zeiten der Vergangenheit die Stürme des Ostens an den Grenzen der alten Mark gebrochen. Jahrhundertlang für alle Zukunft soll sie nunmehr ein eiserner Garant sein für die Sicherheit und Freiheit des Deutschen Reiches, und damit ein Unterpfand für das Glück und für den Frieden unseres großen Volkes.

Und ich weiß: die alte Ostmark des Deutschen Reiches wird ihrer neuen Aufgabe genau so gerecht werden, wie sie die alte einst geliebt und gemeinert hat. (Stürmische Zustimmung.)

Ich spreche im Namen der Millionen Menschen dieses wunderbaren deutschen Landes, im Namen der Steirer, der Nieder- und Oberösterreicher, der Kärntner, der Salzburg, der Tiroler und vor allem im Namen der Stadt Wien, wenn ich es in diesem Augenblick zührenden 68 Millionen übrigen deutschen Volksgenossen in unserem weiten Reich verkündere:

Dies Land ist deutsch, es hat seine Mission begriffen, es wird diese erfüllen und es soll an Treue zur großen deutschen Volksgemeinschaft von niemandem jemals überboten werden. (Nicht endende Singschreie, Rufe.)

Unsere Aufgabe aber wird es nun sein, durch Arbeit, Fleiß und gemeinsames Einstehen und Zusammenhalten die großen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben zu lösen, vor allem aber Österreich immer mehr zu einer Trutzburg nationalsozialistischer Gesinnung und nationalsozialistischer Willenskraft zu entwickeln und auszubauen. (Begeisterungsrufe hören erneut ein.)

Ich kann diesen Appell an Sie aber nicht schließen, ohne nun der Männer zu gedenken, die es mit mir ermöglicht haben, die große Wende in so kurzer Zeit mit Gottes Hilfe herbeizuführen.

Ich danke den nationalsozialistischen Mitgliedern der Regierung, an ihrer Spitze dem neuen Reichskanzler Dr. Goebbels, der in den Friedensverträgen fundiert und von der Gnade des Auslandes abhängig war, die Bildung eines wahrhaft großen Deutschen Reiches zu verhindern und damit den Weg in die Zukunft des deutschen Volkes zu verriegeln. (Stille.)

Des Führers Triumphfahrt durch das begeisterte Wien



Am Montagnachmittag hielt der Führer und Reichskanzler in Wien einen triumphalen Einzug, wie er noch von keinem Staatsmann erlebt wurde. Viele Hunderttausende umgaben die Straßen und empfingen Adolf Hitler geradezu mit einem Orkan von Jubelrufen. Unser Bild gibt einen Eindruck von der ungeheuren Freude, die die Stadt an der Donau empfing, als der Wagen des Führers durch die Straßen fuhr. (Schreib-Bilderdienst-M.)

In Anbetracht der Tatsache, daß sich in Kürze ein beträchtlicher Mangel an Organisten einstellen werde, erläßt das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen es für ein selbstverständliche Pflicht der Kirchengemeinden, den für den Organistenamt vorbereitenden Müßiggängern, die Orgel zu Übungszwecken wöchentlich mehrere Stunden zur Verfügung zu stellen. Im Falle normaler Benutzung sei es für die Orgelwerke nur von Vorteil, wenn sie auch in der Woche ab und zu gespielt und ihre Ventile und Apparate in Bewegung gehalten werden. Es empfiehlt sich allerdings zur möglichen Vermeidung durch unachtsame Behandlung und zur Sicherung der Dedung der Kosten im Falle einer Beschädigung, eine Haft- oder Pfandsumme mit der Erteilung der Spielerlaubnis zu erheben. Die Übungsstunden werden beim Pfarramt anfallen für Kinder in ein Kontrollbuch eingetragen. Die Kosten für die Orgelgebühren (bei kleineren und mittleren Orgeln 45 bis 60 Pf. pro Stunde) seien zu erheben, können aber im Falle der Bedienung ermäßigt oder erlassen werden. Die Erhebung einer Gebühr erziehe die Orgel zu konzentriertem Spiel. Der Organist sei auf alle Fälle zu hören und behalte, da er ja auch die Verantwortung für das Orgelwerk habe, das Recht der Kontrolle und des Einspruchs in Fällen, bei denen wegen mangelnder Fertigkeit oder Unkenntnis eine Ueberlassung der Orgel zu Übungszwecken bedenklich oder nicht möglich sei. In jedem Falle sei auf die richtige Bedienung des Orgelmotors hinzuweisen.

»Am Herdfeuer«

„SOS — wir müssen wassern!“

Wie Stoppini auf dem Südatlantik gerettet wurde — Das deutsche Flugboot „Samum“ kam im letzten Augenblick.

Bekanntlich gelang es dem entschlossenen Eingreifen der Besatzung des deutschen Rettungsbootes „Samum“, den italienischen Rettungsflieger Stoppini auf dem Südatlantik aus höchster Lebensgefahr zu retten. Flugkapitän Großkopf, der gegenwärtig seinen Urlaub in Berlin verbringt, schilderte unterem zehnjährigen Mitarbeiter das dramatische Rettungswerk auf hoher See.

Natal ist zwar die Hauptstadt des brasilianischen Staates Rio Grande do Norte, aber das liegt in diesem Lande nichts. Man könnte sich in ihren Mauern zu Tode langweilen, würde der Flughafen an der Kübung des Boten in den Atlantischen Ozean nicht zumellen willkommene Abwechslung bieten. Überdies ist Vernaubuco nicht allzu weit entfernt. Aber wenn die Sonne unbarmherzig vom Himmel brennt, vergeht einem die Lust zu solchen Ausflügen. Man bleibt als Rettungsflieger die paar Tage zum nächsten Flug über den Südatlantik nach Afrika schon brav zu Hause, das heißt, es gibt in der Luftstation in Natal wenig zu tun, und abends sind immer ein paar fremde Piloten da, die von weiter her kommen, um Sitten herauf, von Nordamerika aber auch aus dem fernen Europa, und die immer zu erzählen wissen.

Es brachten auch die italienischen Rettungsflieger mit „Samum“ einige tolle Stunden in der Einsamkeit von Natal. Flugkapitän Großkopf von der Deutschen Luftflotte, der seit einem halben Jahr die Südatlantikflotte fliegt, sah mit den Italienern am Vorabend ihres Abfluges nach Europa noch lange zusammen, und so manche Tins wurden miteinander ausgetauscht. Am nächsten Morgen gab es noch einen freudigen Abschied, aber das muntere „Al ciao“, das Stoppini von Bord seiner dreimotorigen Maschine rief, wurde schon vom Rauschen der Propeller erstickt, die das Wasserflugzeug wenige Minuten darauf in den blauen Himmel trugen.

Eine Rauchsäule über dem Ozean.

Lange haben wir dem nach Osten entweichenden Flugzeug nachgesehen. Es ist ein Flugboot, das nun bei Frau und Kind in Berlin seinen Urlaub verbringt. Wir blieben in der Nähe der Station, um die einlaufenden Funkberichte der „Samum“ zu verfolgen, und waren nicht wenig überrascht, als gegen Mittag die Meldung eintraf: „Ein Motor verfault, kehren zurück.“ Kein Wunder, wenn man sich auf dem Südatlantik befindet, wo die Luft so dünn ist, daß die Motoren nicht lange zu arbeiten vermögen. Wir brauchen nicht lange zu warten, da kommt er schon mit dem Rabel angerannt: „Wir müssen wassern, SOS — SOS!“

Für uns gab es kein lautes Heulen. Flugkapitän Großkopf eilt sofort zur Maschine, und wir alle helfen, sie hartbreit zu machen. So schnell haben wir noch nie getanzt wie an diesem brütenden Tag des 2. Februar, als nach dem Flugboot, das um 15 Minuten und Rettungsleine einsetzte, und nach knapp 45 Minuten hebt uns der brave „Samum“ in die Höhe. Unter uns liegen wir das aufgereichte Meer, und Flugkapitän Großkopf ruft mir zu: „Verdammt, diese Dünge!“ Aber für uns steht nur das eine fest: Die Italiener müssen um jeden Preis gerettet werden!

28 Minuten nach unserem Abflug von Natal sehen wir eine Rauchsäule vom wogenden Meer aus aufsteigen. Zurück denken wir an einen Dampfer. Aber das Fernglas zeigt uns ganz deutlich eine brennende Wasserflugmaschine. Sollten wir wirklich zu spät kommen? Nach wenigen Minuten freilen wir schon über dem Meer, und dann, von den Flammen noch verhängten Teil Stoppini halb im Wasser hängt und zu uns beraufminkt. Frau hatte recht, die Dünge ist verfault und könnte uns den Kragen ziehen. Doch trill gewagt ist halb gewonnen!

30 Meter von der brennenden Maschine entfernt, legt unter „Samum“ auf. In höchster Eile suchen wir das Gummihöfchen heraus, aber unsere Bemühungen sind umsonst. Dementselben dringen die Rufe des Italienern zu uns herüber, die wir im Vorfeld des Feuers nicht verstehen können. Aber wir leben zu unserem Entsetzen, daß jetzt die Flammen schon das ganze Flugzeug erfasst haben. Stoppinis Hände lösen sich von den schon glühenden Trümmern, an denen er sich in höchster Not festgehalten hatte, und nach einem kurzen Untertauchen schwimmt er mit seinen letzten Kräften auf uns zu. Während die einen von uns mächtig auf den „Samum“

aufpassen müssen, der bedingte, von den Wogen hin- und hergeworfen wird, werden die anderen dem Piloten die lange Rettungsleine zu. Er bekommt sie zu fassen, und kurz darauf haben wir den Erschöpften auf das Flugboot gezogen, wo wir ihm sofort die verbrannten Hände verbinden. Ueber keine Kameraden bringt er nur ein schwaches „motto, motto“ über die ausgetrockneten Lippen. Also tot! Sie sind schon beim Abwurf der Maschine ums Leben gekommen. Stoppini verliert in einen todähnlichen Schlaf.

Schiffe helfen dem Flugzeug.

Was nun? Ein Start bei dem hohen Wellengang ist ausichtslos. So verlassen wir uns auf die Hilfe unserer Kameraden. Wir können vorerst nichts anderes tun, als die Motoren anzuwerfen, um aus dem Bereich

des brennenden Flugzeuges zu kommen, und dann den Treibanker auszuwerfen, der uns so ziemlich an der gleichen Stelle halten soll.

Eine Stunde später hören wir das Brummen eines Motors. Der Dampfer „Borneas“ der Deutschen Luftflotte, der vom Flugzeughelfer „Schwabenland“ vor der Insel Fernando Noronha bei den ersten SOS-Rufen des Italienern abgeholfen wurde, kreist über uns und fliegt dann weiter nach Natal. Wir erfahren, daß sowohl die „Schwabenland“ wie auch das französische Rettungsflugboot „Aquila“ der Vire France die Unfallstelle ansteuern. Es dämmert bereits, als uns der „Aquila“ erreicht. Er hatte kurz zuvor die Leiche des italienischen Fliegers aufgefischt. Wir werden über Nacht an Bord genommen und von den Franzosen mit rührender Aufmerksamkeit behandelt. Am frühen Morgen ist dann auch die „Schwabenland“ zur Stelle, die für Stoppini einen Arzt mitgebracht hat. Unter „Samum“ wird aufgenommen und nach Natal gebracht, zwei Tage später schon hatten wir fahrplanmäßig nach Bathurst, um an der afrikanischen Küste, wie jede Woche, unsere Post für Europa abzuladen und neue für Südamerika aufzunehmen.

Der Knabe und die Katze

Kurzgeschichte von R. Belle.

Georg, der Knabe, hat Geburtstag. Er ist fünf Jahre alt geworden, also ist er eigentlich noch ein Knäblein. Er lebt seine jungen Tage in vollkommener Harmonie mit sich selbst, mit der Welt und mit dem Himmel (abgesehen von Wägen, Zäunen und Gräbern, den er nicht mag, aber nicht losläßt). Alles ist gut und herrlich eingerichtet. Das Leben ist schön und unbeschwert. Katastrophen plündern, von guten Menschen werden Anisplänen geboten, dann und wann erscheinen im Zeitplan die wunderbaren Reize, mit sehr abgebrannten Streichhölzern lassen sich Märchenhäuser bauen, und die Schule, der erste erhabene Feinsinn des Lebens, ist noch in weiter, nebelhafter Ferne.

Jüngst hat in der Nachbarschaft ein Frühlingsbier, ein Spielkamerad, Georg hört auf der Straße davon und berichtet dabei über diesen traurigen Fall mit der Miene eines Engels, der nicht aus dem Paradiese vertrieben werden kann. Mit der gleichen lächelnden Freude an neuen Geschehnissen erzählt er in einem Atem, daß es draußen schneit. Und dann wieder erkundigt er sich, ob bei dem kleinen Jungen auch Mäul „mitgeht“, wie neulich bei dem alten Herrn vom Kriegerverein. Als dieses verneint werden muß, ist Georg dem kleinen toten Jungen ein bißchen böse. Müst ist schön, und warum läßt er keine mitgehen?

Ja, es hat wirklich geknallt auf Feiern des fünften Geburtstages. Georg ist fest davon überzeugt, daß der liebe Gott ihm auch etwas, nein, nicht etwas, sondern sehr viel und sehr Schönes zum Festtag geschenkt hat — Schnee! Viel Schnee! Schöner, wunderbarer Schnee! Die Welt ist ganz weiß und trägt ein Kleid wie ein Mädchen, das Hochzeit hat. Georg schreit vor Entzücken, als die Fliesen immer dichter und dichter werden. Ein alter Onkel ist auch zur Hand, der feste, gewaltige Ägeln rollt und sie zum Schneemann zusammenbaut. Als der Onkel den Schneemann eine leere Konfektendose aufgesetzt. Das sieht zum Lachen aus, Georg lacht.

Das Leben ist schön und wunderbar.

„Georg“, sagt der Onkel, „sei mal still. Ich höre etwas!“

Da, wo der Gartensaun in die Erde reicht, regt sich etwas im Schnee. Ein flüchtiges, verzweifelltes, erschütterndes Mäulchen ist zu hören.

Georg hält den Atem an.

„Was ist das?“

„Ein verlauntes Käsechen!“

„Barum kreist es so?“

„Es kriecht wohl. Vielleicht hat es auch Hunger!“

„Barum geht es nicht nach Hause?“

„Im“, meint der Onkel, „worum nicht nach Hause?“

„Ich weiß nicht! Das kann man bei Katzen nie genau wissen! Vielleicht hat es die arme Tante subaue haben —“

Georg starrt durch den Schnee. Er denkt an einen warmen, weichen, lebendigen Knäuel, der sich an seine warme Brust und überhitzt die verlassene Kreatur mit Zärtlichkeiten und den süßesten, eigens erfundenen Kosen worten.

„Onkel —“ sagt Georg. „Onkel — du hast mir zum

Geburtstag ein Luftschiff geschenkt. Ich hab dir das Luftschiff wieder, gib mir die Katze dafür!“

„Im!“ sagt der Onkel und ist leise und etwas wehmütig gerührt. „Das Luftschiff darfst du behalten, mein Kerlchen, die Katze auch. Das heißt, wenn deine Frau Mutter ja laut zu der Kreatur. Weißt du, Georg, die Frauen haben manchmal eine sonderbare Antipathie gegen Katzen, solange sie nicht zu Fell und Fell verarbeitet worden sind.“

Georg darf das Käsechen behalten. Wenigstens eine Weile, wenn sein Vetter gefunden wird und einen Rechtsanspruch anmeldet. Zuerst weigert sich die Frau Mutter entschieden, eine lebende Katze auf ihre gehobene Hauspracht loszulassen. Aber als die bittersten Tränen des Schicksals dem Geburtstagskind auf die neue Haut getropft sind, da kann die gute Mutter nicht anders.

Georg darf das Käsechen eine Weile behalten. Als das Findelkind reichlich mit Milch verlorst ist und auch einige Würstchen und knusprige Häufchen gegessen hat, als es sich zum Entzücken der empörten Hausfrau auf einem herrlichen Sofa auf Ruhe begeben hat, da entschließt sich das Geburtstagskind, und das Käsechen des schlafenden Knaben Georg zeigt himmlischen Frieden und seltsames Glück.

Das Käsechen bleibt. Die Frau Mutter überwindet ihrem Verlangen zu Mäul und Mäul ihre Charaktereigenschaft und die Charaktereigenschaft des vierbeinigen Gastes, dieses Viehweises, das sich mit unerbittlicher Grazie und Anmut auf den gehoberten Füßchen ihres Hauses bewegt und mit unerbittlicher Treue alles Weiche und Knusprige besetzt, um seinel Sofa zu fressen und gesteppte Daunendecken. Das Käsechen nimmt reichlich Milch und knusprige Würstchen zu sich, wächst und streckt sich täglich beinahe um einen Zentimeter und wird mählich zur Katze. Sie wird länger und länger. Georgs Liebe aber wird größer und größer. Er liebt sie mit der eifrigsten und uneigennützigsten Liebe der Welt.

Eines Tages — schon spielt der frühe Frühlingsschnee um junges Grün, eines Tages kommt ein fahrender Händler, der, um Reuterie zu amulieren, außer seinen Waren einen Kasten zeigt, in welchem schmale, abgerundete weiße Mäulchen und tollere. Georg möchte die wunderbaren Tiere am liebsten behalten, um sie an sein kleines, großes liebes Herz zu drücken. Aber in punkto weiße Mäulchen bleibt die Frau Mutter nun denn doch hart. Und Georg muß sich belassen, obwohl eine derartige Einkaufsliste weißen Mäulchen gegenüber seinem Verlangen unklar bleibt.

Und wieder einige Tage später ereignet sich etwas, das noch weit unklarere und schmerzlicher ist.

Die Katze, die liebe Freundin, hat im Garten ein Mäulchen gefangen. Ein Mäulchen nicht mit meinem, aber mit grauem Fell. Somit aber genau so hübsch und stierlich wie die weißen Schmeißer. Die Katze, die auch, sie läßt ärztlich fassende, tollere und arulame Pause aus. Wie ist sie prächtig! Ein böses Tier, ein Raubtier, kühn, kühn! Und schrecklich ansehnlich! Wirklich, wie ein kleines Mäulchen, fliegt das kleine Tier umfassen den Taten der großen Mäulchen hin und her. Wirbelt durch die Luft, wird aufgefangen, gerollt, geküßt und gereinigt.

Richard steht, wie ihre Augen aufleuchten, und sein Herz schlägt schneller.

„Und der Domantur hat gelungen!“ fährt Frau Anna fort, ein glückliches Lächeln in den Zügen. „Oh, Herr Rogaller, ich müßte Sie einmal hören, so wunderbar erregend habe ich noch keinen Menschen hören gehört. Es ist, als wenn ich Güte und Liebe, die das Herz dieses Mannes füllt, frei würden mit seinem Gelang.“

Sie lieben den Domantur?“ fragt Richard drohend, mit lodern Augen.

Frau Anna erwidert: Eine Blutwunde schlägt ihr ins Gesicht. Aber dann hat sie sich wieder in der Gewalt und laßt ruhig, dabei laßt sie ein wenig lächeln: „Natürlich liebe ich ihn, wie wir ihn alle liebhaben, unseren Domantur Stephan Amiger. Er ist so wie kein Name, er ist ganz erfüllt von der Innigkeit, von der Hingabe an seine große Aufgabe, von der Liebe zu allen, die er betreut. Sie müssen ihn auch liebhaben, Herr Rogaller, er nimmt innigsten Anteil an Ihrem Glück.“

Sie wollen mich nicht verlieben, Frau Anna,“ lacht Richard wieder. „Sie wollen mich nicht lassen, daß Sie ihn lieben, daß Sie ihn heiraten werden. Sagen Sie es doch, seien Sie doch ehrlich zu mir.“

Ruhig, wenn auch mit klopfendem Herzen, entgegnet Frau Anna einfach: „Es ist kein Wort verloren, kein Mäul gewechselt zwischen mir und dem Domantur, der Ihnen das Recht gibt, annehmen, daß ich einmials des Domantors Frau werde!“

Richard steht grau und verfallen aus, als er jetzt zu Boden sinkt.

Dann tritt er näher zu ihr heran und laßt sich hören, aber mit halbtotem Mut: „Sie wollen, wie ich Sie liebe, Frau Anna.“

Annae Gesicht wurde hart und sie antwortet: „Denken Sie an Corinne, die Sie liebte mit allen Sinnen. Denken Sie sich die beiden? Denken Sie! Sie dürfen mir auf kein, Ja, Sie dürfen mich lieben, so wie Sie eine Schmeißer lieben, die es aufrecht und aut mit Ihnen meint, aber Sie sollen nicht beehren! Hören Sie, Richard Rogaller, das ist Güte, und ich will nicht, daß Sie Güte auf sich laden.“

Ein erster Wind aus dunklen Trauennuancen trifft ihn, dann nicht ihm Frau Anna zu und geht langsam ins Haus zurück.

Sie hat nicht sein verlorrenes Gesicht und wie seine Katze ihn immer klug rufen, dann hat er sich nichts von der ungeschwungenen Leidenschaft, die in dem Franken aufsteigt, der sich an die Flamme an, die die Gelunde als Flamm nur für ihm das Leben finden, das Leben in Kraft und Gesundheit, das er erfährt.

Direktor Severin wartete gelassen auf das Eintreffen des Rogallers. Als er aus dem Wagen stieg, belegte er ihn sofort mit Belohnung.

Georg hat dem Spiel zugegeben, ohne, wie er will, sich regen zu können. Er ist gelähmt, angelähmt. Er möchte schreien, aber keine Bruch gibt seinen Laut her. Er hat sich seiner Freundin, der Katze, entgegenwerfen wollen, um sie von ihrer Beute zu trennen, aber seine kleinen Füße können keinen Schritt tun. Er ist hilflos, machtlos, ohnmächtig verurteilt, zum Schauen und zum Leiden.

Als die Mutter sich abends über sein Bett beugt, laßt sie unausgütig und angestaut: „Georg — du weinst? Warum weinst du?“

Sie ahnt nicht, daß der Knabe Georg einem jener Dramen beigewohnt hat, die den Erlebenden ins Leben führen und vom Paradies trennen — — —

Zahlen-Allerlei

Die höchstbesahnte Kellamersche Zeichnung der Welt ist, soviel man weiß, ein Delgemälde von Voderemiti, das ein amerikanischer Kellamersche Zeichner vor etwa 5 Jahren malen ließ. Das Bild wurde von dem spanischen Maler Ignacio Zuloaga gemalt und kostete 15 000 Dollar.

In Budapest hat ein Mann viel Geld durch Einrichtung und Vermietung eines sogenannten Duellkabinetts verdient, in dem die Duellanten, ihre Sekundanten und Freunde vor und nach dem Duell Aufnahme und Pflege bekommen können. Man behauptet, daß seit der Eröffnung dieses Kabinetts im Jahre 1898 jedes 33. Stunde dort ein Duell stattgefunden hat.

In jeder 4. Stunde stirbt in den Vereinigten Staaten ein Kind unter einem Jahr infolge eines Unfalls, der in der Regel zu vermeiden gewesen wäre. Die häufigste Todesursache ist in diesen Fällen, daß das Kind in den Betten erstickt.

Obwohl in den letzten Jahren die meisten Schiffe mit Selbststeuerung oder Motorantrieb gebaut worden sind, sind doch noch über 50 Prozent der gesamten Handelsflotte der Welt Segel- und Dampfschiffe.

Bei manchen Schlaflosen entwickeln sich nicht selten, 4, 5, ja sogar 6 Fänger. Andere Schlaflosen können, wenn sie 2 oder 3 Jahre nicht geschlafen werden, Wölfe bekommen, die fast 1 Meter lang ist.

Man hat mit dem Gelang von 35 verschiedenen Vogelarten allerlei Verluste angestellt und den Gelang auch auf Tieren aufgenommen. Dabei hat man festgestellt, daß viele Vögel so schnell fliegen, daß dem menschlichen Ohr oft eine ganze Tonfolge nur als ein einziger Ton erscheint. In einem Falle ließ der Rilm in dem Gelang einer Saunduliferart 113 verschiedene Töne erkennen, während nur 5 davon von einem geübten Ohr deutlich unterchieden werden konnten.

Durchschnittlich bläst es täglich an 44 000 Stellen der Erde. Die heftigsten Gewitter treten regelmäßig jeden Sommer an der Südküste des Himalaya auf, wenn die warme, feuchte Luft vom Indischen Ozean nach Zentralasien hinübergeblasen wird, wo der Luftdruck zu dieser Jahreszeit sehr niedrig ist.

Die chinesische Wollhandkrabbe, von der man eine Zeitlang fürchtete, daß sie aus der europäischen Gewässer verdrängt würde, legt 200 000 bis über 900 000 Eier. Nur eine geringe Menge dieser Eier kommt aber schließlich zur Entfaltung, alle übrigen dienen andern Tieren zur Nahrung.

Eine Sekfirma in Frankreich hat Kell, deren Papperregale etwa 38 Kilometer lang sind. Die verschiedenen Abteilungen enthalten zu manchen Zeiten 15 Millionen Pakete gewisser Abzählung.

In Venezuela hat jetzt ein amerikanischer Flieger einen Wasserfall entdeckt, der aus einer Höhe von etwa 2000 Meter herabfällt, also die Höhe des Niagara-Wasserfalls um ein Vielfaches übertrifft. Der Wasserfall von Venezuela befindet sich südlich von Ciudad Bolívar in einer noch unerforschten Gegend. Man würde nach heute nichts von diesem Fließen unter den Wasserfällen wissen, wenn nicht das Flugzeug des Amerikaners zu einer Notlandung gezwungen hätte.

Hotel »Zu den Domsparzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

32. Fortsetzung.

„Sie mühten es kennenlernen, gnädige Frau! Es ist ein schönes, tolles und reiches Land.“

„Ich glaube es, aber ist es schöner als unser Land?“ „Schöner — nein! Es ist anders. Jedes Land hat seine Reize, und so ist es leichter untercheiden sich die Menschen nicht einmal voneinander. Sie sind einander so gleich, als man weiß denkt. Ich wünschte, ich könnte mich einmal meine Heimat sehen.“

„Und ich weiß, daß ich niemals meine Heimat verlassen werde.“

„Glauben Sie, daß Sie die Heimat weniger lieben würden, wenn Sie die Schönheiten der anderen Länder kennenlernen?“

„Nein, aber mein Wollschiff hat hier auf diesem Land. Es ist keine Mäuligkeit vorhanden. Ich bin eine Frau, die in ihrem Kreise lebt. Ich habe meinen Sohn, über den ich wache, den ich erziehe, und da heißt es zurückgehen und eigene, selbstständige Mäulchen nicht aufkommen lassen. Aber das ist nicht schwer, Herr Hauptmann!“

„Und wenn in Ihrem Leben doch einmal eine Wollschiff eintritt, wenn Sie aus dem kleinen Kreise hinausgehen?“

„Was soll mich aus meinem Kreise herausziehen?“ „Die Liebe, gnädige Frau! Hauptmann Stabs Inrach warmer, belebter. Sie sind noch jung und schön, viel zu jung und so schön, um abseits zu leben! Sie gehören immer zur Höhe!“

Frau Anna lachte, ganz leise tat sie es, aber es war das Pochen eines Herzes, das sich seiner sicher ist.

„Die Liebe!“ lachte Frau Anna nachdenklich.

„Ja, gnädige Frau! Sie vollbringt Wunder und schafft das Schicksal und die höchste Begegnung.“

Verwundert sah ihn Frau Anna an.

„Und trotz dieser Einsicht sind Sie noch einmal geblieben?“

„Ja, Verzeihen Sie das nicht? Jeder wartet auf das Wunder! Jeder! Auch ich!“

„Reist sich das Wunder nicht selbst?“

„Doch, aber es ist oft unerreichbar! Und auch mit Schicksal's unerreichbar. Es müßte einem im Leben einmal eine Frau Anna nicht nur begegnen, sondern sie müßte auch erreichbar sein!“

Wie im Leben vermag Hauptmann Stabs den großen,

brechenden Blick der Frau, als sie zu ihm sagte, leise, langsam, mit einem verhaltenen, mütterlichen Lächeln, aus dem Freude und ein wenig Schmerz zugleich sprach: „Ich wünsche es Ihnen, Herr Hauptmann, daß Ihnen einmal eine Frau, wie Sie sich erleben, begegnet.“

Und dann ging Frau Anna.

Hauptmann Stabs aber ahnte nichts von der Urfache im Herzen Frau Annas, die heulend und doch betroffen war und sich eines hohen Gefühls nicht erheben konnte. Sie hatte das Gefühl, daß Gewaltan von Werken waren, sie aus der selbstgewählten Stille zu reißen.

Am nächsten Morgen ist es etwas kühl geworden. Es hat die Nacht über etwas geregnet, und als Frau Anna an diesem Morgen durch den blühenden Garten schreitet, da ist es annehmlich kühl.

Der Wind kommt von den Bergen und ist frischer als sonst, so daß die Wärme der am wolkenlosen Himmel lebenden Sonne gemildert wird.

Frau Anna denkt an den vergangenen Tag. Im Gesicht steht die Domantur im Gespräch mit der schönen Frau, und wieder muß sie das ausbleibende Gefühl in der Brust niederzupressen.

„Was geht es dich an?“ spricht sie zu ihrem Herzen, das nicht still sein will.

Aber es geht es doch viel mehr an, als sie selber glauben will. Sie schreit plötzlich zusammen, denn hinter ihr ertönt eine Stimme: „Guten Morgen, Frau Anna!“ „Guten Morgen, Herr Rogaller!“ lacht sie freundlich, und als sie ihn jetzt anblickt, da hat sie ein heiliges Mäulchen mit ihm, denn er sieht krank und traurig aus. Sein Gesicht ist eingefallen und hat eine graue, ungeliebte Farbe.

Wie geht es Ihnen, Herr Rogaller, haben Sie auch geküßt?“ fragt sie freundlich.

Rogaller schüttelt den Kopf. „Nein“, lacht er kalt. „Ich habe sehr schlecht geküßt. Ich habe immer daran gedacht, daß Sie drüben bei den Domanturen sind, und ich war allein.“

„Das läßt sich nicht ändern, Herr Rogaller“, entgegnet Frau Anna ruhig. „Mein Ruh ist drüben bei den Domanturen verbunden, und durch ihn fühle ich mich mit den Domanturen verbunden. Ich habe beobachtet, daß Sie ältern nicht mit dabei waren und hörten, wie prächtig die Jungen gelungen haben. Es war, als wollten Sie dem Herrgott ein Ständchen bringen.“

bl. Schaf, verrennfahr, stoapparat, Hut, Mis, 2 Schäfer, jagdhunde,

chiden, ufe haben, B2. Prü, (Snipet, Revierober, üfung mit

Streich, pitals eine, ur boten, i. Bioline), (Cello) ein, ue Maria, Variatiore, quartett, reibungen, ichtig ge, Haus in, ten Weiße, überaus, Schwester, er Stunde

ie bereits, itals ein, e Höhe, ren woll, und lebens, enhaus in, ren schwe, erlitt ein, noch Kran, noch nicht

de auf der, von dem, der Luftst, nach links, und auf den, Verlegten, aufwagens, on. Diefem, der Bo, deren Ra, erste Hife, ninalpolzei, mmer 228, nelden.

de gewarnt, einem An, verwickelte, in schwarz, ntel (grau, te und ein, Wer kann

uf der Her, renfahrtrab

roßen Krie, nigung des, schen Reich, or Brin, Lufe gab, insjahr, er, hühnenfellen, machte die, zu halten, Bericht und, staltungen: der Wanne, der Großer, glänzender, begeisterte, berleutnant, die muffer, eingehenden, forderlichen, reinführer, mußte zur, wurde die, einführers, rchlage zur, üft werden, bereit, bis, wollen. Da, Brundfägen, se man n, ienbergs, sprach im, Vortrag, Schüßgen, Schüßgen, utes. 3. 4., panien und, lgegeben.

zweiden

Kürze ein, iten ein, e Kon, es für eine, den sich, erenden, die, re Stunden, r Benutzung, wenn sie auch, Gentille und, es empfehle, und unklar, Dedung der, Sait- oder, klauhnis zu, in Parrrant, tragen. Die, ad mittleren, können, her erhaltet, ie lebenden, at alle Fälle, amsetzung, mangellos, und mangelnder, a der Drin, el. In, des Orgel-

Wer braucht Kalk? — Der Kalk muß sauer sein.

Wer braucht Kalk? — Der Kalk muß sauer sein.

Nun, sagt mancher, der Mensch ist keine Pflanze, er hat auch im allgemeinen keine Hörner auf, und sein Haus ist fümmer. Das stimmt schon, aber der Mensch benötigt trotzdem Rast, wie eine Pflanze und Tier, zum Aufbau seiner Knochen, seiner Zähne und zu vielen anderen Zwecken. Die große Zahl von Krankheiten und Entwicklungsstörungen, die in den ersten Wochen nach der Geburt ist das Bestreben wenig gefährdet, es hoch, die natürliche Nahrung. Trotz- Wodas die sogenannte frühe Zeit, in welcher es be- sonders anfällig ist und noch wenig an Gewicht zunimmt. Dieser zu. Die oft wechselnde Zusammenhänge der Ruh- misch fordert die Entscheidung des Milchmehres und führt auch leicht zu Darmstörungen. Eine andere Gefahr be-

Vber auch im Leben des Erwachsenen spielt der Kalk eine große Rolle. Behandelt man doch eine große Zahl von Erkrankungen durch Zufuhr von Kalk in Form von Arzneimitteln oder Einpirzungen. Viele Mittel gegen Ernährungsstörungen und Abgeschlagenheit haben als wirksamen Stoff Kalk. Die schwangere Frau bewahrt ihren Kalkhaushalt dadurch, daß sie oft die sonderbarsten Speisen bevorzugt, die sie früher nie mochte. Gar nicht selten gegen Schwangere an Kreide zu kauen, also an Kalk. Auch den Entzündungen der werdenden Mutter beschleunigen in dieser kritischen Zeit das Kalkmangel die Behandlung der Tuberkulose, weil es nach heute daß Kalkmangel diese Erkrankung begünstigt. Sogar Herzkrankheiten, namentlich Schwächezustände des Herzmuskels, geht man gerne mit Kalk an. An weiteren Ausmaßen Kalkzufut auf zunehmenden Entkräftung sei an das Beispiel der Schindalithia gedacht. Und schließlich, was darüber zu sagen noch, verordnet man sogar gegen die fortschreitenden Erscheinungen der Adernverfälschung Kalk. In diesem Falle natürlich zur Debung des Allgemeinbefindens.

nimmt, dann hat diese nichts getaugt. Leider muß man
sagen, besser ist es doch, durch natürliche Ernährung
Schäden vermeiden, als nachher künstlich Vitamine zu-
zuführen. Vitaminreiche Nahrung, Obst, Obstläste, Frisch-
gemüse in Verbindung mit Kalk, das ist eine natürliche
Ernährung, welche beim Kind wie beim Erwachsenen
mancher Mangelkrankheit vorbeugen hilft.

Eines muß nur der Kalf, der gereicht wird, an sich haben, er darf nicht allkalf, sondern muß lauer sein. Gewöhnlich kinderarzt den phosphorhaltigen Kalf. Ein Kinderarzt hat vor einigen Jahren Vorschläge über vorbeugende Kalfnahrung des Kleinfleins veröffentlicht, welche allgemeine Beachtung fanden. Auf Grund seiner Angaben wurden Kalf-Kindermilch und Kalfmilchweide hergestellt, welche mit genauer Koch- und Zubereitungsvorschrift der verschiedenen Gerichte für weise in Form von schmachten Speisen ist einziehen angenehme als das Schluden von Pulvern und Zerkleinern. Viele Kinderkliniken und Kinderheime geben Kalfnahrung allen Kindern, gesunden und kranken, Kalfnahrung mit Kalfmilch.

Dr. E. K.

Die Eigentümer, Kunsthändler, Händler oder Verwalter von Wägen, Weidenanbaubetrieben, Eisenbahndämmen, Gräben usw. sind gemäß § 35 der Regierungspolizeiverordnung vom 5. 6. 1930 verpflichtet, die Sullattischpläne, soweit sie auf ihren Grundstücken wachst, so frühzeitig zu vertheilen, daß sie nirgend in abblühendem oder reifem Zustand vorgefunden wird. Die augenblickliche Zerstörung der Vertheilung des Intrautes am ausschließlichen, Durch die Vernichtung der jetzt im zeitigen Frühjahr auftretenden gelben, dem Löwenohr ähnlichen Blüten, wird die Vermehrung des Unkrautes durch den Samen verhindert. Außerdem sind die Blätter des Sullattichs nach der vorgeschriebenen Polizeiverordnung auch im Laufe des Jahres durch möglichst häufige, Abmähen zu beseitigen. Unterlassungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit entsprechender Haft bestraft. Ferner kann im Verlaufsfall die Vernichtung der kulturwidrigen Pflanze auf Kosten der Verpflichteten durch einen Dritten angeordnet werden.

Für eine in diesem Jahre stark angelegte Sammelaktion von mitteleuropäischen Heilpflanzen, die zum Teil als seltene Kräuter in Feld, Wald und Wiesen vorkommen, werden die Sammler, die sich zu dem Zwecke gesammelt haben, eine Belohnung erhalten. Die Sammler, die sich zu dem Zwecke gesammelt haben, werden für die Tätigkeit eine Sammelerlaubnis von ihrer zuständigen Amtsstelle erhalten. Im allgemeinen werden die Sammelgebiete ohne Landrat ausgeführt. Grundsätzlich soll nicht bindungslos ohne vorherige Abklärung gesammelt werden. Sammler, die innerhalb ihres eigenen Bezirks die Anschriften von Abnehmern (Vegetabilien-Großhändler) wünschen, werden gebeten, sich an den nächsten Gartenbauwirtschaftsverband zu wenden. Der Verband ist in der Gruppe III des Gartenbauwirtschaftsverbandes, Berlin, unter der Adresse: Kassenstrasse 80, Bonn, erhalten. Die Anschriften der in Betracht kommenden Abnehmer, alle in dem Gebiet ansässigen Vegetabilien-Großhändler werden ihm mit aufgegeben, sich bei dem vorgenannten Wirtschaftsverband zu melden.

Bei Beginn der Frühlingsbefehlung besteht infolge des einwirkenden starken Spannungswechsels die Gefahr einer vermehrten Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Der Meis- und Preussische Innenminister stellt deshalb in einem Erlass fest, daß der Weizenbreitung der Seuche durch strenge Handhabung der Sperroberflächen mit Nachdruck entgegenzutreten werden muß. Trotzdem werden den Landwirten geheimer Schäfte, die auf die Benutzung ihrer Klauentiere zur Anpflanzung angewiesen sind, die Erlaubnis hierzu vielfach still verlagert werden können. Der Minister erklärt sich deshalb damit einverstanden, daß in dringlichen Fällen während der Befall- und Entseits der Benutzung von Spannreit auf unzureichenden Gehöfen der Sperroberfläche mindestens zweiwöchiger Sperre unter der Bedingung zugelassen wird, daß die Tiere in Zwischenräumen von 10 bis 14 Tagen schukgeimpft werden.

24536. Schönschneid mit
malen, schräg verarbeiteten
orderbahnen. Der Streifenstoff
munt hier besonders gut zur Gel-
ng. Erf.: etwa 3,40 m längs-
streifen Stoff, 90 cm br. Bunte
per=Sch. f. 92 u. 100 cm Bw.



Leitner^{u. Co.}
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

Die Ziehung der 1. Süddeutschen (277. Abs.

49635 351445 354883